

Keine erfreuliche Entwicklung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUE WENDUNG IN RUSSLAND?

ZS. Von Moskaus Film-Festival haben westliche Kritiker optimistische Berichte erstattet. Ein neuer Geist beseele die russische Filmproduktion, sie sei entschlossen, sich vitalen Fragen des Lebens zuzuwenden. Die Jury habe absichtlich einen Nicht-Kommunisten, Fellini, den grossen Preis für seinen Film "8 1/2" verliehen.

Erinnern wir uns einen Augenblick an den Sachverhalt. In seiner bekannten Rede anlässlich der Moskauer Kunstausstellung hat Krustschew verlangt, dass die Künstler den "sozialistischen Realismus" in ihren Werken zu verwirklichen hätten, womit er das Ende der "Tautwetterperiode" ankündigte. Den Film hat er nicht ausdrücklich genannt, was in der Folge einigen russischen Filmleuten den Mut gab, vorsichtig die Ansicht zu vertreten, die Forderung des Diktators richte sich nicht "unbedingt" an den Film. Dieser müsse einen grösseren Spielraum besitzen, da seine Aufgabe nicht mit jener der bildenden Kunst identisch sei. Im Ausland vertraten kommunistische, Krustschew nicht direkt unterstehende Stellen die Auffassung, die frühern russischen Regisseure seien ausserstande gewesen, auch nur ein Prozent jener Fragen zu beantworten, welche den russischen Menschen beschäftigten. Aber im "Tautwetter" hätten sie gelernt, nach neuen Aspekten des Lebens zu suchen, und was man einmal gelernt habe, werde nicht so schnell vergessen. Es sei charakteristisch, dass sowohl Regisseure als auch Drehbuchverfasser seitdem den "unwiderstehlichen Drang" in sich spürten, ihre eigene Ueberzeugung zu den schwebenden Entwicklungen zu verkünden. Noch vor kurzem sei ihnen das völlig fremd gewesen; sie hätten ihre Stoffe ausschliesslich aus der Vergangenheit bezogen. Fragen, die früher mit höchster Ängstlichkeit gemieden worden seien, seien seitdem mit grösster Unbekümmertheit auf die Leinwand gebracht worden, ganz im Sinne jenes kühnen Films "Klarer Himmel" von Chukrai, der in Russland anscheinend als Prototyp des "Tautwetter-Films" gilt.

Von russischen Filmleuten selber wird zugegeben, dass im russischen Film bisher "der Fehler" gemacht worden sei, die "schlichten Bedürfnisse der menschlichen Natur," wie gegenseitiges Verständnis, Herzlichkeit, Wärme, Rücksichtnahme, auf Kosten der angespannten Beschäftigung mit den Problemen der Verantwortung des Einzelnen gegenüber seinen Brüdern, der Gesellschaft und gegenüber sich selbst zu vernachlässigen. Das habe die Kunst verarmt und ihre erzieherische Rolle verkleinert.

Es ist gewiss bemerkenswert, dass nach der Rede Krustschews die Jury in Moskau den Film "8 1/2" von Fellini den Preis zuerkannt hat, einem Werk das alles andere als dem "sozialistischen Realismus" verhaftet ist, sondern sogar die Krustschew so sehr verhassten Züge der Abstraktion und "Verfremdung" aufweist. Aber es darf doch daran erinnert werden, dass die Jury nicht nur aus Russen bestand, wenn auch nach uns vorliegenden Informationen jedenfalls mehrheitlich aus Kommunisten und Kryptokommunisten. Da von kommunistischer Seite nach ihrer eigenen, immer wiederholten Erklärung nichts geschieht, was nicht politische Bedeutung besitzt, ist die Auffassung jedenfalls nicht abwegig, dass auf diese Weise die grosse kommunistische Partei Italiens ermutigt werden sollte. Jedenfalls kann die Verleihung nicht als Demonstration gegen Krustschew ausgelegt werden, wie dies geschehen ist; sie wurde ausserdem von russischen Kritikern lebhaft angegriffen, die in dem Film nicht ganz mit Unrecht die Todsünde nach kommunistischer Ueberzeugung sahen: die Unwirklichkeit. Da die Verleihung ausserdem gerade im Augenblick des endgültigen Zusammenbruchs der chinesisch-russischen Gespräche erfolgte, kann darin auch ein Bekenntnis zur west-kommunistischen, anti-chinesischen Auffassung erblickt werden.

Auf jeden Fall handelt es sich nicht um eine klare, russische Manifestation. Es ist aber auch nicht sehr wichtig, und die Freude darüber in gewissen westlichen Zeitungen nicht recht verständlich. Selbst wenn es eine Schwalbe wäre, so würde sie noch keinen Sommer machen. Alles, was aber in der letzten Zeit aus Russland kam, zeugt vom Gegenteil. Weder in Cannes noch in Locarno waren russische Filme zu sehen, welche den oben zitierten, rühmenden Absichten entsprechen. Es macht im Gegenteil den Eindruck, als ob auch von den Filmschaffenden die neue, einengende Parole des Diktators strikte befolgt werde. Die "optimistische Tragödie", die in Cannes gezeigt wurde, war ein einziges Heldenlied für eine gefallene, rote Kriegskommisarin, grenzenlos veraltet und verstaubt dem Sinne nach, im Westen analog heute unmöglich. Ueber solche verspätete, dazu noch tendenziöse Partei-Glorifizierungen sind wir hinaus. Auch "die Eroberer des Himmels", die in Locarno Russland vertraten, haben zum eigentlichen Helden das neue Kampfflugzeug, dessen opferreiche Schaffung in allen Einzelheiten und Konsequenzen gezeigt wird. Was gäbe es im Westen für ein Geschrei aller sogenannten Links-Intellektuellen, wenn ihnen von Amerika ein solcher Film vorgesetzt würde, dazu noch als repräsentativ an einem Festival! Es zeigt sich die alte Erfahrung, dass das offizielle Russland und mit ihm der grösste Teil des Volkes geistig und der Seelenlage nach etwa noch auf der Stufe des ausgehenden Biedermeiers, ungefähr der Sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts, steht, woran einige weitblickende Künstler und Gelehrte (die es ja auch

bei uns damals gab) nichts zu ändern vermögen. Es ist ein kleinbürgerlicher Konformismus, hingerissen und völlig geblendet vom technisch-materiellen Fortschritt, ohne Einsicht von dessen nebensächlicher Bedeutung. Alles wird diesem geopfert, die Mitarbeiter als die grössten Helden gefeiert, die Vergötzung der Maschine und des technischen Apparates, die Atombombe inbegriffen, bis zum Extrem vorangetrieben. Ein westlicher Teilnehmer am Moskauer Festival, der bedeutende Schauspieler Ustinow (selber russischer Herkunft) hat geschrieben, dass Russland aus dieser Mentalität heraus wohl fähig ist, Weltraumraketen, aber keine Zahnpasta, geschweige eine brauchbare Füllfeder zu erzeugen. Dass offiziell derartig tendenziöse Filme dieses Pseudo-Geistes an grosse, anerkannte, internationale Veranstaltungen gesandt werden, ist doch bezeichnend.

Es wäre aber gut, wenn auch die auf ihren "Antikonformismus" so stolzen "Links-Intellektuellen" zu diesen Tatsachen stehen würden, statt immer wieder nach gewundenen "Erklärungen" dafür zu suchen, um am Schluss doch wieder in Optimismus zu machen und Russland trotz allem als das kommende Land hinzustellen. In Locarno hat es einer getan und seinen Irrtum und seiner Enttäuschung offen Ausdruck gegeben, was immerhin von Zivilcourage zeugt.

Entscheidend ist aber doch, dass im Osten auch das künstlerische Schaffen unter einer Diktatur steht, und dass Diktaturen immer unberechenbar sind. Gerade die letzten Vorkommnisse zeigen, dass dort, wo die kulturelle freie Entfaltungsmöglichkeit der Bürger nicht gesetzlich garantiert ist, wilde Schwankungen und schwerste Behinderungen des künstlerischen Schaffens möglich sind. Neben den besten sind immer auch die schlimmsten Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden. Niemand kann wissen, zu welchen weiteren Entschlüssen Krustschew auf künstlerischem Gebiet kommt und noch weniger, was einst sein Nachfolger tun wird. Gerade die westlichen Links-Intellektuellen verwenden oft unbewusst einen typisch westlichen, altmodisch-konformistischen Grundgedanken bei der Beurteilung russischer Filmtendenzen: den eines stetigen Fortschritts in humaner Richtung. Das ist jedenfalls im Falle der russischen Diktatur völlig unangebracht; die Linie kann, zum Beispiel im Falle einer Verständigung mit China, auch ganz anders verlaufen. Es bleibt nur die Möglichkeit, die jeweilige aktuelle Tendenz des russischen Films festzustellen, ohne Voraussage für die zukünftige Entwicklung, und damit auch ohne Optimismus oder Pessimismus.

KEINE ERFREULICHE ENTWICKLUNG

FH. Die Fernsehwerbung steht auch bei uns vor der Türe. Wir stehen nicht an, sie als unwillkommen zu bezeichnen und ihren Einzug zu bedauern. Die Suggestivwirkung, das ständige Einhämmern von meist lebensunwichtigen Namen, die Superlative für materielle, immer nebensächliche Produkte sind nirgends eine Zierde der Fernsehprogramme, selbst wenn sie noch graphisch hübsch ausgestattet sind. Es ist eine Vermehrung der Reizüberflutung, die heute schon gross genug ist, und noch weiter zu passiver, unproduktiver Haltung führt. Dazu ist die Zeitverschwendung nicht gering; ein Psychologe hat unter anderem festgestellt, dass ein tägliches nur fünfzehnminütiges Betrachten solcher Sendungen den Verlust eines nahezu vollen Arbeitstages von 8 Stunden pro Monat zur Folge hat, im Jahr also weit mehr als eine Arbeitswoche. Dabei enthalten viele Programme viel mehr als nur für 15 Minuten Reklame pro Tag. Von der Schädlichkeit der Propaganda für Alkohol, Nikotin und Pillen braucht nicht gesprochen zu werden, es ist dies in diesen Spalten schon genügend geschehen.

Nun, die Versuchungen des Mammons sind gross, und wir bilden uns nicht ein, daran etwas ändern zu können. Es wäre unseres Erachtens jedoch einiger Ueberlegungen wert gewesen, ob anstelle einer ungehemmten Flut von Reklamen für einzelne Artikel jeder Art nicht eine Kollektivreklame hätte eingeführt werden können. Frankreich pflegt dies geschickt für bestimmte nationale Produkte zu besorgen, für seine Früchte und leider auch seinen Alkohol. Bestimmte Branchen hätten sich zu diesem Zweck zusammenschliessen können, was auch finanziell eine grosse Erleichterung bedeutet hätte. Dem Fernsehen wäre auf diese Weise zwar ein gewisser Verlust entstanden, doch wären seine Mittel immer noch beträchtlich vermehrt worden, und es hätte die Genußnahme gehabt, nicht in den Chor der übrigen marktschreierischen Anpreisereinstimmen zu müssen.

Doch unsere Fernsehleute wollen anscheinend davon nichts wissen, und bei genauerem Zusehen müssen wir zugeben, dass diese Entwicklung schon in der neuen, technischen Erfindung vorgezeichnet war und zu den Schattenseiten gehört, die jeder solchen - wie jedem menschlichen Tun überhaupt - anhaften. Das Fernsehen ist eine sehr teure Angelegenheit, sowohl technisch als künstlerisch. Das hatte zur Folge, dass kleine Gebiete sich überhaupt nur einen solchen Dienst gestatten

konnten, wenn sie sich die entsprechenden Mittel durch die Einnahmen aus der Werbung verschafften. Niemals hätten zum Beispiel Luxemburg oder Monte Carlo oder Gibraltar aus den Gebühren der Fernsehteilnehmer das Fernsehen bezahlen können. Sie waren denn auch die Ersten, die schon vor einer Anzahl Jahren diesen Weg beschritten. Das aber hatte wiederum die Wirkung, dass, besonders bei Luxemburg diese Sendungen nach Deutschland hineinstrahlten, was bei den dortigen Wirtschaftskreisen in jener Ecke des Landes einige Unruhe bewirkte. Sollten sie zusehen, wie fremde Produkte konkurrenzlos, allein, Werbung in ihren Jagdgründen betrieben? Dort sammelten sich die ersten Anhänger des Werbefernsehens und konnten aus naheliegenden Gründen bald Anhang im ganzen Land gewinnen, da nur eine für ganz Deutschland zu treffende Gesamtregelung niemandem Nachteile zufügte und gleiches Recht für alle schuf.

Die Nachbarn Deutschlands waren allerdings gezwungen, ihrerseits Stellung zu nehmen. Soweit sie nicht deutsch sprachen, vermochte ihnen das deutsche Werbefernsehen allerdings nicht viel anzuhängen. Für die Schweiz, wohin das deutsche Fernsehen stark ausstrahlt, liegen jedoch die Dinge anders. In "Kirche und Fernsehen" wird interessanterweise angeführt, dass bei uns eine sonst in der Schweiz gar nicht gehandelte deutsche Zigarettenmarke allein als Folge der deutschen Fernsehwerbung importiert werden musste, weil die Nachfrage zu lebhaft geworden sei. Und damit wäre erklärt, wie zwangsweise sich bei jeder neuen Erfindung auch immer deren unangenehmere Seiten selbst dort bemerkbar machen, wo zu Anfang der feste Wille bestand, ihnen keinen Raum zu gewähren.

Es bildet einen schwachen Trost, dass wir uns dabei in keiner schlechten Gesellschaft befinden. Holland gehört zwar noch zu den Schwankenden, die schweizerische Umstellung wird aber zweifellos einen gewissen Einfluss ausüben. Gibt aber Holland nach, dann kann Belgien mit Rücksicht auf seine holländisch-flämisch sprechenden Gebiete nicht zurückstehen. Italien und Oesterreich, England, Irland, Spanien und Portugal haben die Werbung so oder anders eingeführt, England noch zweckmässig durch ein besonders kommerzielles Programm ITA, während das Programm der BBC werbefrei bleibt.

Am tapfersten erwiesen sich gegen alle Verlockungen die Skandinavien, Dänemark, Schweden und Norwegen, (während Finnland mit zwei privaten Gesellschaften neben einer staatlichen kapitulierte). Diese drei schlossen untereinander einen Vertrag, der jede Werbung ausschliesst. Auch der starke Druck aus Wirtschaftskreisen, besonders der schwedischen Stahlindustrie, vermochte daran nichts zu ändern. Hoch anzurechnen ist diese Abstinenz Dänemark, das als Grenzland stark dem Einfluss des deutschen Fernsehwerbens ausgesetzt ist und die Folgen täglich zu spüren bekommt, und dazu ein grosser Teil des dänischen Volkes gut deutsch versteht. Allerdings verfügen alle drei Länder infolgedessen über geringere Mittel als ihre Nachbarn, und müssen die Sendezeiten beschränken. Aber das Niveau bleibt höher und die Einstellung der Zuschauer zum Fernsehen respektvoller.

FERNSEH-ZUSAMMENARBEIT DER ALPENLAENDER

Bayern, Oesterreich und die Schweiz haben unter dem komplizierten Namen "Fernsehprogramm-Kontor-Gesellschaft Telepool" eine Organisation gegründet, welche die bessere Auswertung der Fernsehprogramme der drei Länder bezweckt. Sitz ist München, wo auch die Initiative dafür ausgegangen ist; der Bayrische Rundfunk hat auch 48% des Stammkapitals von 500'000 DM übernommen. Die Gesellschaft dürfte in erster Linie wirtschaftliche Zwecke verfolgen; man hofft so, die Produktionskosten des Fernsehens in den drei beteiligten Ländern vermindern zu können. Die ständige Ausdehnung der Programme erfordert eine vermehrte Verwendung ausländischer Programme, die nicht mehr nach vielleicht zweimaliger Vorführung in ihren Heimatländern wieder verschwinden dürften, wenn sie sich auch für andere Gebiete eigneten.

Aber auch kulturelle Ziele sind ins Auge gefasst. Jedes Mitglied soll seine eigene Produktion in die Gesellschaft einbringen, soweit sie internationales Interesse beanspruchen kann. Auf diese Weise lerne man sich besser kennen und verstehen; es werde so gewissermassen eine Austausch-Börse von Programmen geschaffen. Die "Telepool" will aber auch selber Produzent werden, um gemeinsam grosse Ziele zu erreichen, die für ein einzelnes Mitglied unerschwinglich wären. München hat in diesem Sinne bereits Vorschläge für die Programmierung grosser Musikwerke in internationaler Besetzung unterbreitet: von Wagner, Haydn, Händel, Strauss, Egek. Besonders sollen auch neuere Komponisten berücksichtigt werden; Orffs Schulwerk soll unter Leitung des Komponisten selbst festgehalten werden. Mit französischen und italienischen Stellen sei Kontakt aufgenommen worden, und man hoffe, die gesamte europäische Kultur am Beschauer vorüberziehen zu lassen. Sowohl Biographien über grosse Europäer wie Reportagen über grosse europäische Kulturzentren sind in Aussicht genommen.

Selbst eine "Fernsehuniversität" steht auf dem Programm. Karl Jaspers wird eine Einführung in die Philosophie geben, Prof. Muschg (Basel) wird über die deutschsprachige Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts sprechen, während der Physiker Werner Heisenberg "die Struktur der Materie" behandeln, Butenandt die "Chemie des Lebens"

und Weisäcker "die Entstehung der Welten" besprechen werden. Eine Schlüsselvorlesung wird Golo Mann halten, über die deutsche Geschichte in den letzten 150 Jahren.

Auf dem Internationalen Markt soll "Telepool" ausserdem für alle drei Mitglieder als Einkäufer tätig sein. Gedacht wurde hier vor allem an gute und grosse Unterhaltungsprogramme. Die Unterhaltung kommt aber nach den Absichten der Gründer erst in zweiter Linie.

DIE "ANSPIELFILME" AM DORTMUNDER KIRCHENTAG

Am Kirchentag in Dortmund wurden erstmals sogenannte "Anspielfilme" verwendet, welche "regere Diskussionen in kleineren Gruppen bei gleichen Startbedingungen zum selben Thema möglich machen sollten". Es waren drei Filme von je 10 Minuten Dauer, hergestellt von dem Regisseur Volker Vogeler. Mit Alltagsszenen sollte in das jeweilige Diskussionsthema eingeführt werden. Die Filme rollten vor den Diskussionsgruppen jeweils zweimal ab.

Der Evangelische Pressedienst nennt die Filme ein "wesentliches Element der neuen Struktur des Kirchentags", sie seien, zum Zwecke des "Anspielens" von Diskussionen geschaffen, eine "filmhistorische und film dramaturgische Neuheit". Auch der Evangelische Filmbeobachter in München spricht von "absolutem Neuland auf dem Gebiet christlicher Filmarbeit", lobt die subtile Arbeit des Regisseurs, beanstandet jedoch den starken Bildschirmcharakter und den "fast indiskutablen Ton". Ferner bedient sich die Hersteller in der Machart zu moderner Methoden, drücken den Filmen so einen stark intellektuellen Stempel auf. Christoph Baumgartner stellt in "Kirche und Film" fest, dass sich im Verlauf der Tagung die Stimmengemeinschaft hätten, die zur Ansicht neigten, dass eigentlich jeder einigermaßen zeitkritische Film die gleiche Aufgabe besser erfüllt hätte.

Aus aller Welt

England

-Trotzdem für das diesjährige Festival von Edinburgh sehr sorgfältig programmiert wurde, erwartet man wieder ein Defizit von etwa 1,1 Millionen Franken, ungefähr gleichviel wie letztes Jahr. Eine dringend einberufene Sitzung der Festivals-gesellschaft wurde abgesagt, da neue Pläne im Studium seien. Von sachverständiger Seite ist erklärt worden, um aus der Defizit-Periode herauszukommen, müsse eine Festival-Stiftung mit einem Kapital von ca. 11 Millionen Franken geschaffen werden. Aber das sei eine politische Angelegenheit. Immerhin sollen sogleich Sparmassnahmen eingeleitet werden, unter anderem die Schliessung des Büros in London, das allein ca. 130'000.-Fr. im Jahr kostete.

Bildschirm und Lautsprecher

USA

-In einem Bericht der Universität Chicago wird festgestellt, dass es ca. 57 Millionen Fernseh-Empfänger im Lande gibt, einen Empfänger auf drei Köpfe. Mehr als 60% der Fernsehschlepper beiderlei Geschlechtes sähen im Fernsehen die Spitzen-Erfindung unserer Zeit, während nur 51% der Frauen die modernen Waschapparate als solche betrachten und gar nur 37% der Männer die modernen Autos. Zahllose Leute hätten erklärt, dass sie sich fühlten, "wie wenn ihnen jemand gestorben wäre", wenn der Empfänger einmal nicht funktioniere. Durchschnittlich stehe der Fernsehapparat in Amerika 6 Stunden in den Familien im Betrieb, Tag für Tag.

Besser geschulte Fernseher mit einem Einkommen von ca. Fr. 30'000.- aufwärts stünden den Programmen kritischer gegenüber, da diese nach ihrer Auffassung für Leute gesendet würden, "die an die Arbeit gingen, heimkämen und vegetierten". Aber für alle Einkommensgruppen war "Entspannung" die hauptsächlichste Aufgabe des Fernsehens.

Trotz des Lärms wegen der gefährlichen Auswirkungen des Fernsehens auf Kinder glaubten die meisten Eltern an die erzieherischen und unterhaltenden Vorteile desselben, welche die Nachteile überwogen. Dagegen wurden verschiedene Werbesendungen als taktlos und unangebracht kritisiert.

Der Jahresbericht der Amerikanischen Bibliotheken-Organisation erklärt, dass es erwiesen sei, wonach Fernsehsendungen über in- und ausländische Sendungen die Lektüre günstig beeinflussten und ihren Niederschlag in der Auswahl der verlangten Bücher fänden.

- Ein neues, tragbares Aufzeichnungs-Fernsehgerät "Ampex" ist auf den Markt gebracht worden, das nur noch 59 kg wiegt. Es gestattet die Aufzeichnung von Fernsehsendungen in Schulen und Vereinen da sein Preis stark herabgesetzt wurde.